

Menschenrechte zu verteidigen. Erst die Erfahrung der menschenrechtsverachtenden Diktaturen um die Mitte des 20. Jahrhunderts führte die christlichen Kirchen zu einer positiven Einstellung. In der römisch-katholischen Kirche erfolgte der Durchbruch zur Anerkennung mit der Enzyklika »Pacem in terris« (1963) von Papst Johannes XXIII. Das II. Vaticanum verfolgte diesen Weg mit den Konzilsdokumenten »Dignitatis humanae« und »Gaudium et spes« 1965 weiter. Der Protestantismus äußerte sich 1948 in Amsterdam durch den Ökumenischen Rat der Kirchen verbindlich zu den Menschen- und Bürgerrechten. Summa summarum lösten die Kirchen Menschenrechtsdefinitionen ins allgemeine Politische, Moralische sowie Soziale auf, indes diese ihr Wächteramt lediglich für die Religionsfreiheit als ihr spezifisches Anliegen in Anspruch nahmen.

Am Ende des detailreichen Geschichtsbandes wagt der Autor einen Ausblick, welcher als Fazit seiner lesenswerten Monographie gelten darf: »Wie die berechtigten Ansprüche des Individuums und die ebenso berechtigten Ansprüche des Kollektivums in Übereinstimmung gebracht und zu gleichem Recht realisiert werden können, wie sie gegen bewusste Ignoranz und Relativierung sowie gegen Gleichgültigkeit zu schützen sind, wird immer erneut Gegenstand des Nachdenkens und Herausforderung des Handelns des Einzelnen und des Ganzen bleiben.«

Martin Hüttinger

## Recht auf die eigene Gottes-Rede

*Gustavo Gutiérrez*

**Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. v. Mariano Delgado (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 10), Fribourg/Stuttgart 2009, 252 Seiten, 30,00 €.**

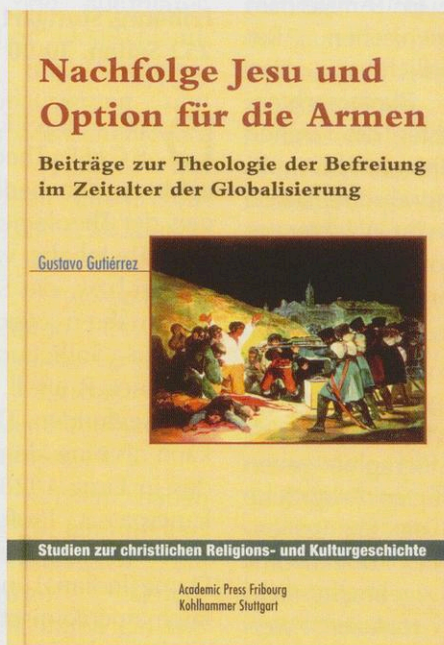
DI E LATEINAMERIKANISCHE Theologie der Befreiung zählt zu den bedeutsamsten Strömungen der Theologie im 20. Jahrhundert. Zentrale Inhalte, wie die Option für die Armen bzw. die Strukturen der Sünde, haben ihren Niederschlag in der Enzyklika »Sollicitudo rei socialis« Papst Johannes Pauls II. vom 30. Dezember 1987 gefunden. Der vorliegende Band kann als eine kleine *Summa theologiae* des in Lima 1928 geborenen Dominikanerpaters, Professor für Katholische Theologie an der Universität Notre Dame (Indiana) und Gründungsvater der lateinamerikanischen Befreiungstheologie betrachtet werden. In einem ersten Kapitel thematisiert der Autor den Gott der Armen in einer globalen Welt. Der substantiellste Beitrag des kirchlichen Lebens und der theologischen Reflexion Lateinamerikas für die Weltkirche sind die Thesen sowie die praktische Umsetzung der »vorrangigen Option für die Armen«. Es geht um eine Solidarität mit den Armen und Unbedeutenden dieser Welt. Der Ansatz, welchen Gutiérrez wählt, legitimiert sich aus der Perspektive der Armen und Bedeutungslosen.

Ausgehend vom Gleichnis vom barmherzigen Samariter (vgl. Lk 10,25-37), stellt er den Misshandelten ins Zentrum, welcher abseits der Peripherie als echter Gesprächspartner Jesu auf Augenhöhe mit ihm kommuniziert. Der Nächste wird zum Handelnden als Subjekt. Die zentrale Figur, der eigentliche Protagonist der Erzählung, ist der Verletzte und Namenlose. Der Verfasser konstatiert: »Nächster ist also nicht der Mensch, mit dem wir auf unserem Weg oder auf unserem Gebiet übereinstimmen, sondern jener, dem wir in dem Maße begegnen, in dem wir unsere Straße verlassen und auf den Weg des Anderen, in seine Welt treten. (...) Wenn wir uns zum Anderen in unserem Nächsten bekehren, dann macht uns das selbst zu Nächsten.« An-Näherung versteht sich als Ergebnis eines Handelns, weniger als bloße physische bzw. kulturelle Nähe. Unter Jesus-Nach-

folge subsummiert der Theologe das Liebesgebot (Joh 13,34), näherhin die Solidarität mit den Armen und Namenlosen, die Frage nach dem Sinn des menschlichen Daseins und die Praxis des christlichen Lebens. In den Gesichern der Armen das Angesicht Jesu entdecken, gemäß Mt 25,31-46, darum geht es. Gefordert wird eine Hermeneutik der Hoffnung, die Theologie und Geschichte als geschenkten Glaubensdiskurs durch die Jahrhunderte versteht

und daraus historische Bedingungen und Anfragen für die kirchlichen Dogmen ableitet. Der jeweilige Kontext und seine Situation muss also ernst genommen werden. Dabei bleibt Armut eine stete Herausforderung an den Glauben. Erfahrungsraum und Hoffnungshorizont überschneiden sich nach Paul Ricœur. Nachfolge Jesu und Begegnung mit dem Anderen bestehen nur in einem Konnex. Die prophetische Kraft des Evangeliums und der Kampf für die Gerechtigkeit machen die Ausgeschlossenen zu den eigentlichen Akteuren ihres Schicksals. »Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.« (Mt 6,33) Es gilt das Evangelium zu verkünden und das Zeitlich-Irdische zu beselen. Evangelisierung und soziale Verbesserung müssen Hand in Hand gehen, sie bedingen sich gegenseitig. Ausgangspunkt und Quelle einer authentisch humanen Entwicklung

meint den Menschen als Subjekt seiner eigenen Geschichte, welcher seine Stimme erhebt und aus der Bedeutungslosigkeit der Geschichte heraustritt. Die Armen selbst haben für die Unterdrückten und No-Names zu optieren. Das Volk selbst versteht sich als Träger und Adressat des Evangeliums. Wie viel würde sich wohl in der Kirche verändern, wenn das Recht aller Menschen, von Gott zu reden, respektiert und mutig gefördert würde!



Einige historische Persönlichkeiten und deren theologische Ansätze haben Gustavo Gutiérrez' Theologie geprägt. Zu ihnen gehören José Maria Arguedas, die biblische Gestalt Hiob, Bartolomé des Las Casas und Johannes vom Kreuz. In mitunter redundanter Weise ordnet er deren Argumentationen, unter Berücksichtigung einiger Gedanken Papst Benedikts XVI., einem zweiten Kapitel mit dem Titel »Theologie heute« sowie einem dritten Kapitel »Zeugen des Glaubens und der Liebe Gottes zu den Armen« zu. Überzeugend erscheint das wissenschaftliche und praktisch-theologische Engagement des lateinamerikanischen Professors für die Sache. Die Sammlung vieler Aufsätze der Jahre 1973 bis 1992 präsentiert längst Bekanntes mit seiner teils sehr poetisch-literarischen Theologenprosa.

*Martin Hüttinger*

## Forderung nach fundamentalem Umbau

**David Berger**

**Der heilige Schein. Als schwuler Theologe in der katholischen Kirche, Berlin 2010, 304 Seiten, 9,99 €.**

**D**ASS ES den einen oder anderen katholischen Kleriker geben soll, der aus dem zölibatären Stand nicht nach den Frauen schießt, dürfte keine Neuigkeit sein. Dass dies nicht am eisernen Ausüben des geleisteten »Gelübdes« liegt, stellt lediglich die Erkenntnis eines Allgemeinplatzes dar. Und doch trifft man mit öder Regelmäßigkeit auf katholische Würdenträger, die beschwören, schwule Mitarbeiter/Mitglieder würde es bei ihnen in der Pfarrei/im Orden nicht geben. Wie kommt es zu diesem Widerspruch?

Im vorliegenden Buch geht der Theologe und Thomist David Berger auf diese Frage ein. Die ultimative Antwort könnte man wohl im Bereich des Psychologischen sehen – es wäre eine Begegnung mit den Herren Freud und Jung – doch bleibt Berger strikt auf dem Pfad der eigenen Erlebnisse. Er legt die strukturellen Bedingungen frei, die es der Institution Kirche ermöglichen, diese Lüge zu leben.

Notwendigerweise ist sein Buch dabei reichlich autobiographisch, denn es bedarf sehr wohl einer Erklärung, wie es überhaupt möglich wird, als schwuler Mann in dieser homophob-konservativen Institution Karriere zu machen. Zunächst übt die Prachtentfaltung der alten Liturgien, die so schmerzlich von unserem Papst in den postkonziliaren Liturgien vermisst wird, auf den vorpu-

